

Praxis dar, die im Rahmen von Nachhaltigkeitsforschung erfüllt werden sollten.

Der Nachmittag stand ganz unter dem Thema Wasser, einem der Forschungsschwerpunkte am Zentrum. Zunächst berichtete der geschäftsführende Direktor des Zentrums, Prof. Dr. *Joseph Alcamo*, über Ergebnisse von modellgestützten Analysen zu Veränderungen im globalen Wassersystem und deren Konsequenzen für Umwelt und Gesellschaft, also auch für die zukünftige Versorgungssicherheit in diesem Bereich. Diese Analysen werden in Kassel insbesondere mit dem Modell WaterGAP durchgeführt, mit dem Wasserdargebot und Wasserentnahme in den Flussgebieten weltweit berechnet werden können. Anschließend stellte Prof. Dr. *Andreas Ernst* neuere Ansätze der Modellierung dar, mit denen Nutzungsverhalten z. B. auf der Ebene von Haushalten simuliert wird. Insbesondere sollen dabei, mit der Methode der agentenbasierten Modellierung, Erkenntnisse über Entscheidungen angesichts von zukünftiger Wasserknappheit gewonnen werden. Auf die institutionellen Aspekte in der Wasserversorgung wurde in einem Vortrag von Prof. Dr. *Claudia Pahl-Wostl* eingegangen und es wurde dargestellt, wie Modellierungsansätze mit partizipativen Methoden verknüpft werden können. Zum Abschluss des Vortragsreigens stellte Prof. Dr. *Wolfram Mauser* neuere Erkenntnisse aus den GLOWA-Projekten (Globaler Wandel des Wasserkreislaufs) vor, u. a. zum Zusammenspiel von Entscheidungen in der Landwirtschaft (für bestimmte Kulturen) und Niederschlagsereignissen an anderen Stellen in Europa.

Die Veranstaltung wurde durch eine Würdigung der Arbeiten des Zentrums durch den Präsidenten und den Vizepräsidenten der Universität Kassel sowie durch die Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des Zentrums, Dr. *Jill Jäger*, umrahmt.

### Das Wissenschaftliche Zentrum

Das Wissenschaftliche Zentrum für Umweltsystemforschung ging aus Vorläufereinrichtungen an der Universität Kassel hervor, die noch bis in die Gründungsphase der Universität in den 70er Jahren zurückreichen. Prof. Dr. E.-U. von Weizsäcker hatte als Gründungspräsident großen Wert auf die Etablierung interdisziplinärer Einrichtungen als Ergänzung der traditionellen Gliederung in Fachbereiche gelegt. Das Zentrum

ging aus dem Zentrum Mensch-Umwelt-Technik hervor, in dem in den 1980er Jahren auch Arbeiten zur Technikfolgenabschätzung im engeren Sinne durchgeführt wurden, u. a. mit einem Projekt zu „Alternativen landwirtschaftlicher Produktionsweisen“ für den Deutschen Bundestag. Mit Umorganisation unter dem Label „Umweltsystemforschung“ traten dann in den 1990er Jahren stärker globale Fragestellungen in den Vordergrund, so dass derzeit globale Wasserstudien, Analysen von Landnutzungsänderungen und Szenarienanalysen (z. B. im Rahmen des Millennium Ecosystem Assessment) einen wesentlichen Teil der Arbeiten am Zentrum umfassen. Diese Arbeiten werden in einer Forschungsgruppe „Globale und regionale Dynamiken“ durchgeführt. Ein weiterer Schwerpunkt arbeitet an der Schnittstelle Gesellschaft/Umwelt mit verhaltenswissenschaftlichen Konzepten und Modellen, aber auch mit Analysen zu alternativen Lebens- und Wirtschaftsweisen. Ein Dritte Forschungsgruppe arbeitet mit der Methode der Umweltbilanzierung, u. a. zur Ermittlung günstiger Strategien zur Umgestaltung von Plattenbauten in Osteuropa.

Weitere Informationen über die Webpage des Zentrums <http://www.usf.uni-kassel.de> oder per E-Mail [simon@usf.uni-kassel.de](mailto:simon@usf.uni-kassel.de).

«

## Symposium „Netzbasierte Kommunikation und das Verhältnis von Identität und Gemeinschaft“

Tagung des CULTMEDIA-Netzwerkes an der Universität des Baskenlandes

San Sebastian, Spanien, 23. - 24. April 2004

Tagungsbericht von Gotthard Bechmann, ITAS

Das „European Network on Cultural Diversity and New Media (CULTMEDIA)“ ist ein interdisziplinärer und multinationaler Kooperationsverbund, an dem derzeit Partner aus acht europäischen Ländern beteiligt sind. Die Gründung des Netzwerkes fand im September 2002 im Rahmen eines Symposiums an der Akademie der Wis-

senschaften der Tschechischen Republik in Prag statt (siehe hierzu den Bericht in der TA-TuP Heft 3/4, November 2003, S. 110 f.).

Die zweite Tagung des CULTMEDIA-Netzwerkes fand vom 23.-24. April 2004 unter dem Thema „Netzbasierende Kommunikation und das Verhältnis von Identität und Gemeinschaft“ an der Universität des Baskenlandes in San Sebastian, Spanien, statt; organisiert wurde es von Prof. Dr. Nicanor Ursua Lezaun.

Zu Beginn wurden die Teilnehmer durch den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität San Sebastian, *Professor Dr. Luis Lizasoain*, begrüßt. Anschließend eröffnete *Gerhard Banse* (Forschungszentrum Karlsruhe/ITAS) das Symposium mit einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung des CULTMEDIA-Projektes, indem er die einzelnen Stadien von der Gründung bis hin zur Ausarbeitung und Einreichung eines Antrages für ein Netzwerk im Rahmen des 6. Forschungsrahmenprogramms der EU nachzeichnete.

Kern des Antrages, der auch gleichzeitig die gemeinsame Arbeitsgrundlage des CULTMEDIA-Projektes darstellt, bildet der theoretische Ansatz, der die Veränderungen im Verhältnis von Sozialität (Bildung individueller und kollektiver Identitäten), Formen der Vergemeinschaftung und Kulturalität (kulturelle Praktiken und Güter als Bedeutungsmuster des gesellschaftlichen Lebens) zu erfassen versucht, die sich in Verbindung mit der Entwicklung und Nutzung des Internets (als technischem Informations- und Kommunikationsmedium) ergeben. Damit untersucht CULTMEDIA auch Prozesse, die die europäische(n) Gegenwartsgesellschaft(en) transformieren und einen wesentlichen Teil ihres Übergangs zur so genannten „knowledge-based society“ ausmachen.

Die Implikationen und Auswirkungen der kulturellen Transformation, die durch die neuen Medien mit ausgelöst werden, sollen in den vier Forschungsfeldern:

- Privatheit und Öffentlichkeit
- Identität und Gemeinschaft
- Wissen und Wirtschaft
- (Un-)Sicherheit und Vertrauen

theoretisch und empirisch verfolgt und genauer analysiert werden, wobei das Internet als Leittechnologie im Zentrum steht.

Banse befasste sich dann mit den Bedingungen netzbasierter Kommunikation. Die Spezifika der Netzkommunikation, die man anhand einzelner Faktoren wie Anonymität, Selbstentgrenzung, Interaktivität, Optionalität, Technizität analysieren und darstellen kann, verdeutlichen, dass hier ein Möglichkeitsraum von unterschiedlichen, vielfältigen Identitätsexperimenten und Vergemeinschaftungsformen entstanden sei, ein Orientierungs- und Handlungsraum, der sich grundlegend von demjenigen einer massenmedial kommunizierenden Gesellschaft mit ihren repräsentativen politischen Strukturen und Problemstellungen unterscheidet. Besonders zu erwähnen sowie zu untersuchen seien die Potenziale hinsichtlich

- der Prozesse der Vergemeinschaftung;
- der Herausbildung von kulturellen Identitätsprozessen;
- der individuellen Selbstentfaltung (mit erweiterten Partizipationsmöglichkeiten).

*Nicanor Ursua Lezaun* (Universität des Baskenlandes) beschäftigte sich in seinem Vortrag „Identität, Gemeinschaft und Nation in der Netzwerkgesellschaft“ mit der Fragestellung, wie weit die Internetkommunikation zur Herausbildung eines spezifischen Typs von Identität beiträgt und werden Gemeinschaftsbildung und Nation als wesentliche Bestimmungsgrößen von Identitätsbildung durch das Internet ergänzt oder eventuell sogar ersetzt. Ausgehend von einer Analyse der Bedeutung der gesellschaftlichen Funktionsbestimmung der Identitätsbildung anhand psychologischer, soziologischer und anthropologischer Literatur zeigte er, dass es nötig ist, von einer integrierenden Betrachtungsweise des Identitätsbegriffs auszugehen, um die Kommunikations- und Interaktionsprozesse im Internet zu erfassen. Identitätsbildung wird auf der Mikroebene durch psychologische Faktoren, auf der Mesoebene durch organisatorische Strukturen und auf der Makroebene (Gesellschaft) durch Leitbilder wie Heimat, Nation usw. konstituiert. Am Beispiel einer empirischen Studie von M.Castelles/I.Tubella „La sociedad red en Catalunya“ (veröffentlicht in <http://www.uoc.edu/in3/pic/esp/pic1.htm>) wies er auf zwei wichtige Befunde hin: Erstens, regionale Identitäts- und Zugehörigkeitsgefühle (katalonische Identität) werden eher durch die Faktoren Familie und Territorium beeinflusst als

durch Sprache und Kultur. Besonders bei den Jugendlichen scheine das Bewusstsein einer eigenständigen katalonischen Identität an Bedeutung zu verlieren. Sie orientierten sich viel stärker an universalistischen Kriterien wie persönliche Autonomie, Konkurrenz, Individualität. Zweitens, im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in Katalonien benutzt die Gruppe, die sich bewusst als Katalonier fühlen, häufiger das Internet als die Indifferenten, am häufigsten werde das Internet jedoch von denen genutzt, die jung sind und sich an universalistischen Kriterien orientieren. Zwischen der Ausbildung regionaler Identität und Internetnutzung gebe es keine eindeutigen Beziehungen.

*Andoni Alonso* (Universität Exdremadura) konnte leider selbst nicht an der Tagung teilnehmen, hatte aber ein Papier „Republicanism, Identity and the Internet“ eingereicht, in dem er nach den Veränderungen der politischen Kommunikation durch das Internet fragte. Er zeigt an vier Problemfeldern: Information und Zugang, demokratische Modelle im Internet, neue Rechte im Internet und virtuelle Gemeinschaften auf, dass eine neue Technologie (Internet) nicht schon automatisch die Lösung politischer und organisatorischer Probleme mit sich bringt. Ebenso notwendig sei es, die Potenziale der Technologie für neue Formen der politischen Kommunikation zu nutzen, da sich zum einen die Einstellungen der Bürger in Bezug auf Politik ändern müssten, zum anderen sei es aber genau so wichtig, dass die Menschen die Möglichkeit erhielten, ihre eigenen sozialen Netzwerke mit Hilfe des Internets organisieren zu können. Dies setze aber voraus, dass das Digital Rights Management dafür eingesetzt wird, dass sich eine reale Zivilgesellschaft herausbildet, bei der ein freier Zugang zu der Technik und den Informationen gewährleistet ist.

In ihrem Vortrag „Englische Sprache im Internet. Notwendigkeit oder Gefahr?“ ging *Urszula Zydeck-Bedarczuk* (Schlesische Universität Katowice) der Frage nach, wieweit mit der zunehmenden Ausbreitung des Internets Englisch als lingua franca die anderen Sprachen marginalisiere und in ihrer Identität bedrohe, da sich als gemeinsamer Internetcode vielleicht ein Mischmasch aus Englisch und Adaptionen aus den Nationalsprachen herausbilden würde. Anhand einer Analyse von Webseiten zeigte sie, dass es am Beginn des Inter-

nets in der Tat eine Dominanz des Englischen gegeben habe, mit der zunehmenden Ausbreitung des Internets als globales Kommunikationsmittel hätten die nationalen Sprachen aber quantitativ an Gewicht gewonnen (Beispiele China, Indien, Russland), so dass in Bezug auf die Sprachverwendung man keinesfalls von einer Heteronomie des Englischen sprechen könne. Es entwickle sich eine Sprachenvielfalt im Netz, wobei man jedoch sehen müsse, dass Englisch zur interkulturellen und transnationalen Kommunikation zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch die meist genutzte Sprache ist.

*Hans-Joachim Petsche* (Universität Potsdam) stellte den Fragebogen für eine vergleichende Studentenbefragung zu den Problemkreisen „Identität und Gemeinschaft“ sowie „Wissen und Wirtschaft“ vor. Bei der empirischen Erhebung handelt es sich um eine automatisierte, computergestützte Datenerhebung und -auswertung. Geplant ist, dass sie an acht europäischen Universitäten gleichzeitig durchgeführt werden soll. Die Befragung soll über die kulturellen Differenzen/Gemeinsamkeiten der Nutzung des Internets im Rahmen des Studiums Auskunft geben.

*Gotthard Bechmann* (Forschungszentrum Karlsruhe, ITAS) versuchte in seinem Vortrag „Das Internet als Kommunikationsraum – Formen, Funktion und Grenzen computervermittelter Kommunikation“ die strukturellen Merkmale der Internetkommunikation herauszuarbeiten. Die technische Nutzung von Elektrizität im Bereich der Kommunikation hat in diesem Jahrhundert zu einer Mehrzahl neuer Formen von Kommunikation geführt. Ihr zunächst letztes Stadium kann man in der Digitalisierung der Übertragungswege sehen. Das Internet spiele dabei eine paradigmatische Rolle. Mit dem Internet trete nicht eigentlich ein neues Medium ins Blickfeld, sondern die eigentliche Leistung liege im Integrationsprozess von vormals separierten Bereichen und Medien. Kennzeichnend ist das Zusammenwachsen von Computern, Telekommunikation und der klassischen elektrischen Medien (Funk, Fernsehen und Telefon), wobei die Netzwerkkommunikation den eigentlichen Kern der Innovationen darstelle. Computergestützte Kommunikation führe zu einem dramatischen Abbau natürlicher, auf dem Organismus von Menschen beruhender Schranken für die Kommuni-

kation. Nach wie vor wird zwar die Information, die Kommunikation außerhalb des technischen Netzes produziert, aber Kommunikation werde zunehmend durch das Netz vermittelt und in ihrem Zustandekommen abhängig vom Netz.

Gleichzeitig führt die computergestützte Kommunikation zu einer Explosion von Kommunikationsmöglichkeiten:

- Die neue Telekommunikation lässt noch bestehende räumliche und zeitliche Beschränkungen der Kommunikation gegen Null tendieren;
- Massen- und Individualkommunikation können über das Netz kombiniert werden;
- durch die Digitalisierung wird die beliebige Kommunikation beweglicher Bilder möglich. Es entsteht eine dichte zweite Realität;
- mit der Entwicklung intelligenter, dialogfähiger Systeme wird die Kommunikation interaktionsfähig gemacht.

Im Ergebnis wird weder die schriftliche noch die mündliche Kommunikation in Frage gestellt, sondern es würden diesen nur zusätzliche Anwendungsmöglichkeiten in der vielfältigsten Weise ermöglicht.

Zwei wesentliche Merkmale scheinen die computergestützte Kommunikation zu kennzeichnen:

- telematische Interaktivität als neue Kommunikationsform neben der Kommunikation unter Anwesenden und im Unterschied zur schriftlichen Kommunikation;
- Entkopplung sozialer Gemeinschaftsbildung vom Prinzip der räumlichen Nähe und der Simultaneität von Interaktion.

*Ignacio Ayestarán* (Universität des Baskenlandes, San Sebastian) ging in seinem Vortrag „Homo complex, information and community in a global ecology“ von der Unterscheidung Moderne – Postmoderne aus und sah im Übergang von einer organischen, industriellen Gesellschaft zu einer polymorphen, post-fordistischen Informationsgesellschaft die wichtigste Bedingung für eine Zersplitterung kultureller Identität. Wir könnten die Entstehung eines globalen Netzwerkes von Informations- und Kommunikationsbeziehungen beobachten, in dem Kultur und Person, gesellschaftliche Strukturen und Prozesse neu organisiert und formiert werden. „Our planet is a global network of living information.

Gaia is our Living Republic. *Homo complex and cyborgs are their new citizens*“ war seine AbschlussThese.

*Zoltan Galantai* (Technische Universität Budapest) sah in seinem Vortrag „Virtual Identity and Real Regulations“ das wirklich Revolutionäre am Internet in seiner Querschnittsfunktion. Mit dem Internet sei nicht nur die Möglichkeit gegeben, die zeitliche und räumliche Grenze der Kommunikation aufzuheben, sondern vor allem ist damit auch die Kommunikation beweglicher Bilder und dank der Digitalisierung deren unbegrenzte Manipulation verbunden. Damit stelle sich das Problem, wie der Einzelne auf die elektronischen Produkte (Spiele, Bildkommunikation) reagiert, wenn sie immer realistischer werden und sich kaum von der fotografierten oder gefilmten Realität unterscheiden lassen. Hinter jedem Photo, hinter jedem Film verberge sich immer noch eine eigenständige Realität, während die digitalisierte Kommunikation reines Produkt eines Programms darstelle. Je menschlicher „the puppets of the internet“ werden, umso weniger würden wir menschliche und digitalisierte Kommunikation im Internet von einander unterscheiden können. Galantai endete mit einem Zitat von Patrick Olivier: „If we can produce avatars that convincingly behave like people, that look like people, and hopefully can actually perform tasks better than people, there’s no reason why people won’t accept avatars.“

*Tadeusz Miczka* (Schlesische Universität Katowice) wies in seinem Vortrag „The Globalization of National and Cultural Identity“ darauf hin, dass in der heutigen Welt der Globalisierungsprozess und die damit verbundene Umwälzung von Kommunikationsprozessen die wichtigsten Entwicklungen sind, die die kulturelle Identität betreffen. Miczka sieht im Internet sowohl die Triebkraft dieses Prozesses als auch den Raum für die Konstituierung von neuer Freiheit (schränkenlose Kommunikation). Als wichtigste Folge der weltweiten Entbindung der Kommunikation machte er die Entstehung einer Weltkultur aus, die nicht mehr in den einzelnen nationalen oder lokalen Kulturen gegründet ist, die noch Identitätsstrukturen ausbilden konnten, sondern die sich entwickelnde globale Kultur steht im direkten Gegensatz zu den klassischen Kulturen und meint nur noch den umfassenden Kommunika-

tionsvorgang als solchen. Insofern geraten nationale und lokale Kulturen in Streit mit der globalen Kultur, die im Prinzip alle Identitätsbildung in kontingente Kommunikation auflöst.

*Bogdan Zeler* (Schlesische Universität Katowice) befasste sich mit „Literatur als Bestimmung (polnischer) Volksidentität und globaler Identität in der Zeit des Internets“. Er zeigte die Bedeutung der Bildung einer Nationalliteratur im 19. Jahrhundert für das entstehende polnische Nationalbewusstsein auf und wie durch die Identifikation mit der Literatur, aber auch in der Literatur selbst Bedingungen für eine Volksidentität geschaffen worden sind. Erst dadurch war es für Polen möglich, Selbstfindungsprozesse einzuleiten und über eine gemeinsame Sprache eine kulturelle Identität auszubilden. Dieser Bezugspunkt scheint heute durch die Globalisierungsprozesse und insbesondere durch den massenweisen Zugang zum Internet in Gefahr zu sein. Literatur werde nicht mehr als Nationalliteratur wahrgenommen, sondern im steigenden Maß nur noch als Weltliteratur. Gleichzeitig habe sie aber auch ihre Funktion für die Bildung von Gemeinschaftsbewusstsein verloren und werde durch die elektronischen Medien marginalisiert, wobei diese immer stärker ein diffuses Weltgefühl verbreiteten, das die nationalen Grenzen transzendiert.

Das Symposium wurde mit der Vorstellung eines Forschungsantrages an die European Science Foundation von *Andreas Metzner-Szigeth* (Universität Münster) „Proposal for the European Science Foundation in order to support an Exploratory Workshop on Computer-Mediated Communication and European Cultural Diversity“ beendet. Der Workshop ist für Mitte 2005 geplant. Er soll drei Themen gewidmet werden: der Wechselwirkung von kultureller Transformation und digitalisierter Kommunikation, neuen Mustern von Identitäts- und Gemeinschaftsbildung im Internet und ihrer kulturellen Bedeutung sowie die Bedeutung der computer-mediatisierten Kommunikation für die kulturelle Diversität und Integration Europas.

Der nächste Workshop des CULTMEDIA-Netzwerkes findet vom 1.10 - 3.10. 2004 in Budapest statt. Ab Herbst 2004 wird im trafo-Verlag, Berlin, die CULTMEDIA-Publikationsreihe gestartet.

« »

## ANKÜNDIGUNGEN / EVENTS

### Ubiquitous Computing – Leben und Arbeiten in der „smarten“ Welt Ringvorlesung aus der Reihe Technikfolgenabschätzung

Universität Stuttgart, Sommersemester 2004

Die Vorlesungsreihe steht unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Dieter Spath, Institut für Arbeitswissenschaft und Technologiemanagement der Universität Stuttgart, in Zusammenarbeit mit dem Studium Generale der Universität. Die Vorlesungen finden jeweils dienstags von 15.45 - 17.15 statt, **Beginn ist Dienstag, der 20. April 2004.**

*Dienstag, 20. April 2004*

Prof. Dr.-Ing. Dieter Spath: „Ubiquitous Computing – Leben und Arbeiten in der ‚smarten‘ Welt“

*Dienstag, 27. April 2004*

Dr. rer. soc. Josephine Hofmann: „Telemanagement in virtuellen Organisationen“

*Dienstag, 4. Mai 2004*

Dr. phil. Michael M. Zwick: „Wie umstritten ist der Mobilfunk? Zur gesellschaftlichen Wahrnehmung einer Alltagstechnik“

*Dienstag, 11. Mai 2004*

Dr. phil. Barbara Klein: „E-Health – Mobilkommunikation im Gesundheitswesen“

*Dienstag, 18. Mai 2004*

Prof. Dr. phil. habil. Christoph Hubig: „Chancen und Risiken einer Veränderung unserer Wirklichkeitsbezüge in intelligenten Umwelten“